



Kulturring Dannenberg e.V.
in Zusammenarbeit mit
NEOS Musikstiftung

EinSichten /
AusSichten

Coriolis- Trio

spielt Werke von:

- ◇ Ludwig van Beethoven
- ◇ Jefim Golyscheff
- ◇ Klaus K. Hübler
- ◇ Joanna Wozny
- ◇ Ulrich Kreppein
- ◇ Mark Andre

**Samstag,
22. Februar 2020
20:00 Uhr**

Aula der Grundschule
Lüchower Straße 24
29451 Dannenberg

**Sonntag,
23. Februar 2020
18:00 Uhr**

Hofstelle Flammer
Tolstefanz 11
29482 Küsten



Programme

22. Februar EinSichten in Dannenberg

Ludwig van Beethoven
(1770-1827)
Streichtrio Es-Dur, op.3 (1792)



Yefim Golyscheff
(1897-1970)
Streichtrio Zwölftondauer-Komplexe (1914)



Ludwig van Beethoven
Streichtrio c-moll, op 9, Nr 3 (1798)



23. Februar AusSichten in Tolstefanz

Klaus Hübler
(1956-2018)
Quenean und ich, 2. Streichtrio (1996/97)
mit Tonband



Joanna Wozny
(*1973)
Surfacing (2008) für Streichtrio



Mark Andre
(*1964)
„zu“ für Streichtrio (2004)



Ulrich Kreppein
(*1979)
Windinnres für Streichtrio (2008-2010)



Klaus Hübler
1. Streichtrio „Konzertparaphrase“ (1980/81)



Ludwig van Beethoven: im Jahr seines 250ten Geburtstags gibt es eine solche Fülle von Veröffentlichungen zu seinem Leben, dass wir an dieser Stelle auf eigene Ausführungen dazu verzichten können.



Yefim (Jef) Golyscheff (* 1897 in Cherson, Russisches Kaiserreich; † 1970 in Paris) war ein ukrainischer Komponist und Maler, der zeitweilig in Deutschland lebte und später nach Brasilien übersiedelte.

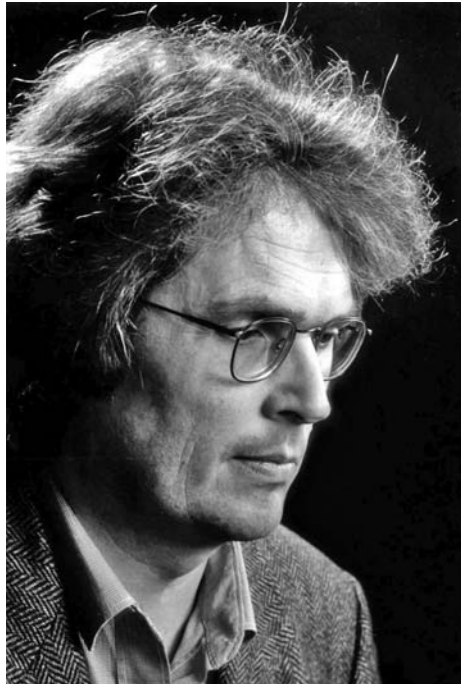
Golyscheffs musikalische Karriere begann früh als geigerisches Wunderkind. Am Petersburger Konservatorium wurde er Schüler von Leopold Auer. Ab 1909 studierte er am Stern'schen Konservatorium in Berlin, wo er mit dem Reger-Preis ausgezeichnet wurde.

Das 1914 komponierte Streichtrio (1925 in Berlin gedruckt) basiert auf Zwölftonkomplexen. Die Halbtöne in dieser einzigen erhalten gebliebenen Komposition Golyscheffs sind durch liegende Kreuze dargestellt (ähnlich der offenbar unabhängig davon entwickelten vorzeichenlosen Notationsweise des Zeitgenossen Nikolai Obuchow). Die einzelnen Sätze verlangen zudem eine über den jeweiligen Satz unverändert beizubehaltende Dynamik (zum Beispiel I. Mezzo-Forte, II. Fortissimo).

Ermutigt durch Ferruccio Busoni entstanden weitere Kompositionen, darunter 2 Opern und die Sinfonische Dichtung mit szenischen Aktionen „Das eisige Lied“ (1920 in Teilen von Georg Weller in Berlin uraufgeführt). Außerdem nahm er Unterricht bei Wassily Kandinsky (einem Freund seines Vaters) und wurde zum Schöpfer von Anti-Kunstwerken, etwa eines Selbstbildnisses aus Zigaretenschachteln, Brot und Streichhölzern. Gemeinsam mit Raoul Hausmann und Richard Huelsenbeck begründete er den Berliner Dada. Ab 31. Januar 1921 hatte er eine Ausstellung in Berlin im Kunstantiquariat Fränke.

Golyscheff studierte außerdem Chemie und Physik, arbeitete als technischer Berater für TOBIS-Klangfilm und kam mit Eisenstein und Pudowkin in Kontakt, für den er 1931 eine Filmmusik zu „Igdenu der große Jäger“ schrieb.

Als Jude und als „Entarteter Künstler“ diffamiert sah sich Golyscheff 1933 zur Flucht aus Deutschland gezwungen; sämtliche Kompositionen und Bilder wurden konfisziert und gingen verloren. Zunächst ging er nach Portugal, dann nach Barcelona, wo er bis zum Bürgerkrieg als Chemiker arbeitete. Nach dem Sieg Francos 1938 floh er nach Frankreich, wo er zeitweilig interniert wurde und sich der Résistance anschloss. 1956 bis 1966 lebte Golyscheff in São Paulo, nahm die brasilianische Staatsangehörigkeit an und wirkte auch wieder als Bildender Künstler und zudem als Anreger der jungen brasilianischen Komponistengruppe „Música Nova“. Von 1966 bis zu seinem Tod lebte Golyscheff als Maler in Paris.



Klaus Hübler 1956 in München geboren, begann schon früh seine kompositorische Karriere. Er studierte Komposition bei Peter Kiesewetter und Brian Ferneyhough sowie Musikwissenschaften an der Ludwig-Maximilians-Universität. Seit 1975 entstanden zahlreiche Werke, vorrangig Kammermusik. 1977 erhielt Hübler den Förderpreis der Landeshauptstadt Stuttgart für sein 1. Streichquartett. In den folgenden Jahren wurde sein komplexes und konsequentes Schaffen mit weiteren Preisen, Ehrungen und Stipendien ausgezeichnet. Es folgten Einladungen zur Teilnahme an internationalen Kompositionsforen: Stiftung Künstlerhaus Boswil (1982-84); Ferienkurse Neue Musik Darmstadt (1984-88); Pittsburgh International Music Festival (1986).

Hübler schrieb neben seiner kompositorischen Arbeit in den Jahren 1975 bis zum plötzlichen Ausbruch einer lebensbedrohenden Erkrankung 1989, die sein kreatives Schaffen für fast 6 Jahre unterbrach, zahlreiche kritische Schriften; unter anderem über Karlheinz Stockhausen ‚Und doch bin ich Mensch geworden‘; über John Cage ‚Gedanke und Stil‘. Versuch einer kritischen Dokumentation.

Ab 1995 begann Klaus K. Hübler einen Neuanfang, wieder auf der Suche nach dem unverwechselbaren Stil, der ein eigener und doch ein anderer werden sollte; immer aber in der kompositorischen Grundidee der Reduktion.

Sein Œuvre beim Schreyahner Herbst 2001: Uraufführung der Werke *Maske, Mutmassungen für Akkordeon* (1995-96) und *Paravent für Ensemble* (2. Version 1997-98). Es folgten: Die Uraufführungen für Orchester *Vanitas* beim Stuttgarter *Eclat Festival* 2003. Der Kompositionsauftrag der Akademie Der Schönen Künste München 2004 mit *Tymponen*, *Sonate für Klavier und Violine*. Uraufführung der Werke *Palimpsest/ Konjektionen für Bassflöte* und bei den Internationalen Ferienkursen für Neue Musik Darmstadt 2004 und *B.B.H. für Klavier linke Hand, Sprecher und Jandl, Musik der Jahrhunderte*, Stuttgart 2006.

Queneau und ich

In „Queneau und ich“ (1996/97) arbeitete Klaus K. Hübler mit einem Text des großen Sprachexperimentators Raymond Queneau, in dem es um Bedingungen schöpferischer Tätigkeit geht. Diese Überlegungen könnten genauso wie für die Dichtung auch für die Musik gelten. Den Text bringt Hübler vom Tonband wiedergegeben in eine aufgebrochene und freie Ordnung - Inspiration und Freiheit sind Schlüsselwörter des Textes. Vom Trio wird er wie mit Schlüsselfiguren der Streicher kommentiert, von der Viola rhapsodisch frei weiter gesponnen - und am Ende haben die Spieler die Freiheit, eine eigene morsende Botschaft hinzuzufügen.

Von Klaus K. Hübler selbst ist kein Text zu diesem Werk aufzufinden.

Konzertparaphrase

Das erste Streichtrio (1980/81, rev. 1983) von Klaus K. Hübler ist mit dem Untertitel „Konzertparaphrase“ versehen. Welche Parameter eines Konzertes können paraphrasiert, in einen anderen Kontext gebracht, ausgeschmückt, in einen anderen Stil transformiert werden? - Das Hören der „Konzertparaphrase“ von Klaus K. Hübler zeigt: der Versuch einer solchen Frage oder einer Antwort darauf führt bereits irre.

Wird der Notentext des Streichtrios betrachtet, so ist keine Ähnlichkeit zu älteren Satzarten erkennbar, auch nicht zu revolutionären Kompositionen des beginnenden 20. Jahrhunderts, die gewiss Spuren in Hüblers musikalischem Denken hinterlassen haben.

Das Werk beginnt in einem ruhelosen Charakter, in dem jedes Instrument den Fortgang der Textur mit einem eigenen Kommentar versieht, der in Melos (vierteltönig) und Rhythmus (irrationale Bezüge) immer

wieder leidenschaftliche Auf- und Ausbrüche vollzieht. Überschrieben ist dieser Beginn „Irrequieto e con ossessione“. Die gleiche Textur wird in einem „espressivo molto“ überschriebenen Teil weiter geführt, noch heftiger, noch engagierter. In einem dritten Teil wird das irrationale Verhältnis der Bewegung zwischen den Stimmen beibehalten, nur nähert sich die Bewegung etwas an, die Dynamik wird nivelliert und der Charakter ist „un poco grossolano e quasi sereno“ (etwas ungeschlachtet und nahezu heiter) überschrieben.

Nach dieser charakterlich dreigeteilten ersten Textur folgt ein satztechnisch komplett neuer Teil:

Alle drei Streicher spielen Doppelgriffe, die Rhythmen sind rational, die Harmonik beruht auf Sekund- und Septdissonanzen, es wird permanent auf dem Steg gespielt und der Komponist fordert explizit Vibrato. „Appassionato molto“ ist diese große zweite Textur überschrieben, die zu ihrem Ende hin noch in einem großen Crescendo, ausdrücklich weiter auf dem Steg gespielt, im bisherigen Ausdruck gesteigert wird.

Die dritte Textur ist nur mit einer Aufführungsanweisung (kein Charakter) überschrieben, welche den Charakterwechsel allerdings komplett umfasst: der Cellist spiele alle Töne nur mit Fingerkuppenschlag - ein maximaler Kontrast zur bisherigen Tonerzeugung mit dem Bogen, mit vielen Tönen und der extrem forcierten Spielweise auf dem Steg. Mit diesem „quasi solo“ des Violoncello endet das Trio, enden diese dritte Textur mit lapidarer Intensität.

Am Ende wurde möglicherweise eine Komposition solch eigener Qualität gehört, dass der Untertitel „Konzertparaphrase“ gar nicht mehr wichtig scheint. Die Paraphrasierungen haben sich ganz in den Charakteren ereignet - in völlig andere Satzarten gekleidet als in historischen Werken werden sie auf diese Art jeglicher Konnotation beraubt. Mit größter Erfindungskraft, teils auch mit feinstem Humor, findet Hübler im ersten Streichtrio einen Weg, den zur Zeit des Entstehens sehr umstrittenen Topos von Emotion in Musik weder zu negieren noch zu affirmieren.

Joanna Wozny absolvierte von 1992 bis 1999 in Kattowitz ein Magisterstudium der Philosophie. Parallel dazu begann sie 1996 ein Kompositions- und Musiktheoriestudium an der Kunstuniversität Graz bei Gerd Kürh und Beat Furrer, das sie 2003 mit Auszeichnung abschloss. 2002/2003 nahm Joanna Wozny zusätzlich Kompositionsunterricht bei Younghi Pagh-Paan.

Als Komponistin erhielt Joanna Wozny den Musikförderungspreis der Stadt Graz 2001, das Österreichische Staatsstipendium für Komponisten 2005 und 2008, den Erste-Bank-Kompositionspreis 2010 und den SKE publicity award 2010. 2010/2011 war sie „young composer in residence“ des Ensemble PHACE und 2011 „Composer in residence“ der Kunststation St. Peter, Köln.

2017 wurde sie mit dem Andrzej-Dobrowolski-Kompositionspreis des Landes Steiermark ausgezeichnet. 2011 erschien bei KAIROS eine Porträt-CD mit ihrer Musik.



Surfacing

Für das Streichtrio „Surfacing“ diente die Vorstellung eines flüchtigen, brüchigen, sozusagen „schwachen“ Klanges als Ausgangspunkt. Dieser zerbrechliche Klang verschwindet immer mehr in der ihn umgebenden Stille, aus der er schließlich nur mehr ab und zu an die Oberfläche kommt.

Mark Andre: Der 1964 in Paris geborene Komponist Mark Andre schafft in seiner Musik existentielle Erfahrungsräume, die von subtilen Veränderungsprozessen geprägt sind. Im Zentrum seines Denkens steht die Frage nach dem Entschwinden, die sich auf alle musikalischen Parameter wie Klang, Form und Sujet beziehen. In seinen ebenso feinen wie konzentrierten Kammermusiken und auch in seinen Orchester- und Musiktheaterwerken erweist sich der gläubige Protestant als sensibler Klangforscher.



Mark Andre hat nach seinem Studium in Frankreich, das er unter anderem am Pariser Konservatorium bei Claude Ballif und Gérard Grisey absolvierte, in Deutschland eine neue musikalische Heimat gefunden. Seine Begegnung mit der Musik von Helmut Lachenmann, dessen Partitur für das Klavierkonzert Ausklang ihm eher zufällig in die Hände geraten war, beschreibt er als Offenbarung. In der Folge absolvierte er ein weiterführendes Kompositionsstudium bei Lachenmann in Stuttgart sowie ein Studium der Musikelektronik bei André Richard im Experimentalstudio des SWR. Schon bald wurde er mit Stipendien und Preisen wie dem Kranichsteiner Musikpreis (1996), dem 1. Preis des Internationalen Kompositionswettbewerbs Stuttgart (1997) und dem Kompositionspreis der Oper Frankfurt (2001) ausgezeichnet; seit 1998 lehrt er regelmäßig als Dozent bei den Darmstädter Ferienkursen. 2002 erhielt er den Förderpreis der Ernst von Siemens Musikstiftung, und 2005 ging er als Teilnehmer des Künstlerprogramms des DAAD nach Berlin, wo er seitdem lebt.

... ZU ...

„Der Titel ...zu... stammt aus der Offenbarung des Johannes aus Patmos: „Und es wird keine Nacht mehr sein, und sie bedürfen keiner Leuchte und nicht des Lichts der Sonne; denn Gott der Herr wird sie erleuchten, und sie werden regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit...“ (22,5). De facto erlebt man in ...zu... die Dialektik zwischen dem Verschwinden einer Ordnung einerseits und dem Entstehen neuer zeitlicher und klanglicher Räume andererseits.

Zu hören ist zunächst eine streng konstruierte Polyphonie von Klangtypen. Diese planvolle kanonische Organisation wird dann schnell und massiv durch bewusst angewandte Strategien fragmentiert, um schließlich ganz zu verschwinden. Andere innere Räume als mögliche Fragmente der Ewigkeit sind zu entdecken und wahrzunehmen.

Die Komposition wäre damit als Metapher für die Botschaft des Kapitels 22 aufzufassen, nach der wir die Fragmentierung menschlicher Lebenszeit erleben, aber dabei eine ewige, für uns nicht zu ermessende Zeitlichkeit sich ankündigt.“ (M. Andre)

Ulrich Kreppein (Ph.D.) wurde im Jahr 1979 geboren und wuchs in Schorndorf (Baden Württemberg) auf, wo er bereits in jungen Jahren Unterricht in Klavier, Violoncello, Kirchenorgel, sowie in Komposition erhielt. Nach dem Abitur studierte er an der Robert Schumann Musikhochschule Düsseldorf: Komposition bei Manfred Trojahn, Klavier bei Thomas Leander sowie Musikwissenschaft bei Andreas Ballstaedt. Nach weiteren Studien an der Columbia University in New York bei Tristan Murail von 2003-2004, schloss er sein Diplom in Düsseldorf im Januar 2005 ab. 2006 begann er sein Dissertationsstudium an der Harvard University in Boston, USA, das er 2011 mit dem Ph.D in Komposition abschloss. Zu seinen Lehrern in Harvard zählen unter anderen Julian Anderson, Brian Ferneyhough, Chaya Czernowin, Hans Tutschku, Joshua Fineberg und Helmut Lachenmann.



Seine Werke wurden in der Berliner Philharmonie, der Carnegie Hall in New York, sowie in Stuttgart, Moskau, Düsseldorf, München, Seoul, London, Paris, Brüssel und Boston aufgeführt und beinhalten Orchesterwerke, Opern und Kammermusik. Ulrich Kreppein unterrichtet Komposition und Musiktheorie an der Hochschule für Musik Franz Liszt in Weimar.

Windinnres

Mausoleum
Königsherz. Kern eines hohen
Herrscherbaums. Balsamfrucht.
Goldene Herznuß. Urnen-Mohn
mitten im Himmelblau,
(wo der Widerhall abspringt,
wie ein Splitter der Stille,
wenn du dich rührst,
weil es dir scheint,
daß deine vorige
Haltung zu laut war...)
Völkern entzogenes,
sterngesinnt,
im unsichtbaren Kreisen
kreisendes Königsherz.

Wo ist, wohin,
jenes der leichten
Lieblingin?
: Lächeln, von außen,
auf die zögernde Rundung,
heiterer Früchte gelegt;
oder der Motte, vielleicht,
Kostbarkeit, Florflügel, Fühler...

Wo aber, wo, das sie sang,
das sie in Eins sang,
das Dichterherz?
: Wind,
unsichtbar,
Windinnres.



Coriolis-Trio Seit bald 15 Jahren ist das TrioCoriolis international auf den Konzertpodien, auf Festivals, im Rundfunk und durch CD-Produktionen präsent. Während dieser langen Zeit gemeinsamen Musizierens hat das TrioCoriolis gut 50 Werke einstudiert und aufgeführt, darunter viele Uraufführungen, die das Trio bei Komponisten in Auftrag gegeben hat.

Bis 2012 war Michaela Buchholz, danach bis 2017 Heather Cottrell Geigerin des Ensembles. Seit 2017 konzertiert es mit Thomas Hofer an der Violine.

Die Corioliskraft ist Bild für die Summe der Energie, welche den drei verschiedenen Perspektiven der Musiker inne wohnt. Das TrioCoriolis ist bekannt für seine besondere Balance aus individuellem Ausdruck und gemeinsamer Interpretation. Besonders in der durchhörbaren Gattung des Streichtrios ist die Bewegung in diesem Spannungsfeld für die Zuhörer faszinierend zu erleben.

Sowohl jeder einzelne Musiker als auch das Trio gemeinsam haben einen besonderen Bezug sowohl zu alter als auch zu neuester Musik. Diese ästhetische Vielfalt prägt das TrioCoriolis und seine Mitglieder seit ihren Studien und in der weiteren Konzerttätigkeit mit dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, dem Pellegrini-Quartett, dem Ensemble MusikFabrik, dem Ensemble Modern, Ensemble Triolog und vielen anderen.

Für das TrioCoriolis wurden zahlreiche Werke geschrieben, die es auch in seiner eigenen Reihe HörBlicke21 in München uraufgeführt hat (zum Beispiel von Nikolaus Brass, Iris ter Schiphorst, Tom Sora, Samy Moussa, Atac Sezer). Das TrioCoriolis ergänzt seine Besetzung regelmäßig mit weiteren Kollegen wie Christoph Grund (Klavier), Stefan Schilli (Oboe), Phillippe Boucly (Flöte), Muriel Cantoreggi (Violine), wodurch sich die Möglichkeiten des Repertoires exponentiell vervielfachen.

Immer wieder jedoch kehrt das TrioCoriolis zu seiner Stammbesetzung zurück: Hier erproben und finden sich die Gestaltungskräfte von Thomas Hofer, Klaus-Peter Werani und Hanno Simons im transparenten Wechselspiel, welches für Idee und Klang des TrioCoriolis die bestimmende Kraft bildet.

Für die Unterstützung der Konzertreihe EinSichten/AusSichten dankt der Kulturring Dannenberg e.V.